Sie wurden exkommuniziert. Die Geschichte erregte damals viel Aufsehen und ist in Kupferstichen dargestellt.

Nochmals zurück zur Appenzeller Hundshenki – und zu dem verwandten Flurnamen «Hundsgalgen», den es zum Beispiel im Baselbiet gibt. Was man als Hund im Einzelfall verbrochen haben musste, um exekutiert zu werden, weiss ich nicht – reichte ein schlimmer Biss? Oder brauchte es einen Todesfall? An dieser Stelle sind wir vollends wieder in der Gegenwart: In ihr wird immer wieder einmal ein böser Hund, nun, nicht gehenkt. Aber doch eingeschlafert.

THOMAS WIDMER

J'ACCUSE

Das leere Haus in Biel

In Biel gehe ich jeden Tag an einem leeren Mehrfamilienhaus vorbei. Es ist ein grosses, schönes Gebäude, mehrstöckig, an einer Hauptstrasse in Seenähe, mit Umschwung. Da sind dunkelgrüne Fensterläden, geschlossen, und dunkelgrünes Gras, ungemäht, und eine dunkelblaue Tafel, *à louer*, zu vermieten. Die Türen und Fenster im untersten Stock sind seit Jahren sorgfältig mit Backsteinen zugemauert – Hausbesichtigungen finden schon lange nicht mehr statt. Betreten verboten.

E. schläft drei Wochen lang in unserem Gästezimmer, einer Abstellkammer, bevor ich ihm sagen muss, dass er nicht bleiben kann. Wir haben keinen Platz, weder finanziell noch emotional, für eine dritte Person mit Fluchthintergrund. E wusste, das er nur zu Besuch ist. Es tut trotzdem weh, ihn wegzuschicken. Er wird zurück ins kahle Sechserzimmer des Asylzentrums müssen, ohne Schlaf, ohne Privatsphäre, wo ihn Ärger erwartet, weil er seit Wochen nicht mehr unterschrieben hat, abends, seine Anwesenheit nicht mehr bestätigt, seine Unterwürfigkeit. Ich sage: «Es tut mir leid», und er sagt: «Schon okay. Ich kenne gut. Es gibt kein Platz.»

Das Bunte Auf und Ab der Börse, das die reichen, weissen Männer morgens lesen wie Tageshoroskope, Mars und Merkur rückläufig, heute schlecht gelaunt, weil Swisscanto und SMI im falschen Winkel zueinander stehen. Grenzlinien aus Bleistift, von Europäern auf Landkarten gestohlener Kontinente gezogen, Grenzlinien wie Schlossmauern hinter krokodilverseuchten Burggraben. Datendeals, Fachsprachen, virtuelle Werte und virtuelles Geld, das hin und her geschoben wird, ohne je Tageslicht zu sehen. Rohstoffdeals, in Glastürmen mit Gesichtsscan abgeschlossen, Kriegserklärungen, aus Marmorsauanas getwittert.

Wo wohl die echte Welt geblieben ist? Ich denke an die Orte, die wir von fern als exotische Feriendestination auf Kalenderbildern betrachten oder als unterentwickelt bemitleiden, obschon wir es waren und sind, die ihre Entwicklung nach unserem Gefallen zu steuern versuchen. An die Menschen, die wir vor unseren Scheingrenzen ertrinken lassen, echte Menschen, echte Tote. An die Lager voll abgewiesener Familien, welche aus den Kriegen fliehen, in die wir ihre Vorfahrinnen geführt haben. Ich denke an die verkohlten Überreste von Moria, an die zwölftausend auf den Strassen von Lesbos, an die Geflüchteten, die gegen den Wiederaufbau des Camps protestieren, sich gegen die Rückkehr in eine Hölle aus schmutzigen Planen und Schweiss wehren, dagegen, wieder verstaubt zu werden, Massentierhaltung – denke an E. in seinem Mehrbettzimmer, nachts von Rufen aus dem Schlaf gerissen, wenn die Polizei eine Bewohnerin ohne Vorwarnung mitnimmt, an die Arbeit, die er nicht verrichten darf, an die halb leere Sporttasche, die er von Camp zu Camp trägt, die unbezahlbaren Bussen, die er bekommt, nur weil er existiert, jetzt und hier.

Und ich denke an das leere Haus in Biel, die unberührten Parkettböden, die grossen, leeren Räume – *à louer, à louer, à louer, mais à qui?* Denke an all die unbewohnten Gebäude in Bern, in der Schweiz, in Europa, an alles, was wir verschwenden, Essen, Kleidung, Wasser, an den Überfluss. An den Mangel. Die Rechnung kommt mir einfach vor, aber ich war noch nie gut mit Zahlen. Wo liegt der Fehler?

RONJA FANKHAUSER

GSELLA MACHT SICH EINEN REIM AUF ...

DIE ZWEITE WELLE

Wenn bald die zweite Welle kommt,
Womöglich auf die Schnelle kommt
Und leidlich von der Stelle kommt,
Dann macht das Virus schlapp,

Wenn ihr in der Kapelle singt,
Bevor es in die Zelle dringt!
Und betend drei, vier Helle trinkt!
Dann dreht es wieder ab.

Wenn ihr zudem die Stelle kennt,
Wo abends die Gazelle pennt,
Die morgens zur Forelle rennt,
Dann reimt ihr es ins Grab.

THOMAS GSELLA